



59. Meister Gerhard von Rile, des Kölner Domes Baumeister.

In deutschen wie in welschen Landen gab es um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts keinen, der dem Meister Gerhard von Rile in der Baukunst glich. Keinen gab es aber auch, der ihm an Hochmut und Vermessenheit gleich kam. Mit vielem Fleiße hatte er dem Baue des Kölner Domes sich hingegeben. Das Chor stand schon stattlich in schöner Vollendung da, als der Meister eines Tages oben vom hohen Krahne herab voll Freude sein Werk betrachtete. Mit einem Male hatte sich ein Fremder zu ihm gefellt. Ein feuerfarbener Mantel umgab ihn, und eine rote Hahnenfeder schwanke auf seinem schwarzen Barett. Er grüßte den Meister Gerhard, und auf dessen Befragen erklärte er ihm, daß er ein Baumeister aus welschem Lande sei, an dessen Kunstfertigkeit wohl die eines anderen nicht heranreichen werde. „Oho,“ meinte Meister Gerhard, „so rühmt sich mancher Pfücher, deren es ja in allen Landen und in allen Künsten gibt.“ Der Fremde entgegnete voll Zornes, des werde er ihn bald anders belehren. Er wolle, wenn's ihm angenehm sei, darauf wetten, daß er ein unterirdisches Bächlein von Trier nach Köln durch alle Berge hindurch leiten werde, ehe der Meister Gerhard seinen Bau vollendet habe. „Um welchen Preis?“ fragte dieser voll guten Mutes. „Ich werde deine Seele holen, wenn ich in Gestalt einer Ente auf dem Bächlein zu dir geschwommen komme,“ sagte der Fremde, und hohnlachend verschwand er im Nu.

Meister Gerhard war von dieser Stunde an immer traurig, wenn er sich auch noch emsiger als vorher auf die Förderung seines stolzen